

Erster Adventssonntag im LJ B – 03.12.2017

Aus dem Buch Jesaja 63,16b-17.19b; 64,3-7

Du, Herr, bist unser Vater, «Unser Erlöser von jeher» wirst du genannt. Warum lässt du uns, Herr, von deinen Wegen abirren und machst unser Herz hart, so dass wir dich nicht mehr fürchten? Kehre zurück um deiner Knechte willen, um der Stämme willen, die dein Eigentum sind. Reiß doch den Himmel auf, und komm herab, so dass die Berge zittern vor dir. Seit Menschengedenken hat man noch nie vernommen, kein Ohr hat gehört, kein Auge gesehen, dass es einen Gott gibt außer dir, der denen Gutes tut, die auf ihn hoffen. Ach, kämst du doch denen entgegen, die tun, was recht ist, und nachdenken über deine Wege. Ja, du warst zornig; denn wir haben gegen dich gesündigt, von Urzeit an sind wir treulos geworden. Wie unreine (Menschen) sind wir alle geworden, unsere ganze Gerechtigkeit ist wie ein schmutziges Kleid. Wie Laub sind wir alle verwelkt, unsere Schuld trägt uns fort wie der Wind. Niemand ruft deinen Namen an, keiner rafft sich dazu auf, festzuhalten an dir. Denn du hast dein Angesicht vor uns verborgen und hast uns der Gewalt unserer Schuld überlassen. Und doch bist du, Herr, unser Vater. Wir sind der Ton, und du bist unser Töpfer, wir alle sind das Werk deiner Hände.

Aus dem ersten Brief des Apostels Paulus an die Korinther 1,3-9

Brüder und Schwestern! Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Ich danke Gott jederzeit eurentwegen für die Gnade Gottes, die euch in Christus Jesus geschenkt wurde, dass ihr an allem reich geworden seid in ihm, an aller Rede und aller Erkenntnis. Denn das Zeugnis über Christus wurde bei euch gefestigt, so dass euch keine Gnadengabe fehlt, während ihr auf die Offenbarung Jesu Christi, unseres Herrn, wartet. Er wird euch auch festigen bis ans Ende, so dass ihr schuldlos dasteht am Tag Jesu, unseres Herrn. Treu ist Gott, durch den ihr berufen worden seid zur Gemeinschaft mit seinem Sohn Jesus Christus, unserem Herrn.

Aus dem Evangelium nach Markus 13,24-37

In jenen Tagen, nach der großen Not, wird sich die Sonne verfinstern, und der Mond wird nicht mehr scheinen; die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte des Himmels werden erschüttert werden. Dann wird man den Menschensohn mit großer Macht und Herrlichkeit auf den Wolken kommen sehen. Und er wird die Engel aussenden und die von ihm Auserwählten aus allen vier Windrichtungen zusammenführen, vom Ende der Erde bis zum Ende des Himmels. Lernt etwas aus dem Vergleich mit dem Feigenbaum! Sobald seine Zweige saftig werden und Blätter treiben, wisst ihr, dass der Sommer nahe ist. Genauso sollt ihr erkennen, wenn ihr (all) das geschehen seht, dass das Ende vor der Tür steht. Amen, ich sage euch: Diese Generation wird nicht vergehen, bis das alles eintrifft. Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen. Doch jenen Tag und jene Stunde kennt niemand, auch nicht die Engel im Himmel, nicht einmal der Sohn, sondern nur der Vater. Seht euch also vor, und bleibt wach! Denn ihr wisst nicht, wann die Zeit da ist. Es ist wie mit einem Mann, der sein Haus verließ, um auf Reisen zu gehen: Er übertrug alle Verantwortung seinen Dienern, jedem eine bestimmte Aufgabe; dem Türhüter befahl er, wachsam zu sein. Seid also wachsam! Denn ihr wisst nicht, wann der Hausherr kommt, ob am Abend oder um Mitternacht, ob beim Hahnenschrei oder erst am Morgen. Er soll euch, wenn er plötzlich kommt, nicht schlafend antreffen. Was ich aber euch sage, das sage ich allen: Seid wachsam!

Liebe Brüder und Schwestern!

Der Beginn des Advents will uns wieder zur Besinnung und zum Nachdenken einladen. Wir sollen Ausschau halten nach der endgültigen Ankunft Christi am Ende der Zeit. Das aber konfrontiert uns zuerst mit unserer *unmittelbaren* Zukunft. Und in der Tat bewegt uns gegenwärtig kaum eine Frage stärker als eben die Frage nach unserer Zukunft. Es sind viele und schwerwiegende Fragen und Probleme, die sich heute vor uns auftürmen:

Warum leben heute noch so viele Menschen in höchster Not und Armut? Warum gibt es in unseren reichsten Ländern so viele Abtreibungen? Warum werden unsere Kirchen immer leerer? Warum immer wieder Kriege und Terroranschläge? - Alles Fragen, die uns heute belasten und bedrücken. Und von dieser bedrückenden Gegenwart her sieht auch die Vorstellung unserer Zukunft düster und dunkel aus. Und wir spüren alle: eine solche Zukunft dürfen wir nicht einfach auf uns zu-kommen lassen. Wir können ihr nicht sorgenlos entgegengehen. Und als *Christen* müssen wir sagen: Diese Zukunft dürfen wir auch nicht einfach „in Gottes Hand legen“ – so ungläubig und unfrohm dies auch klingen mag. Denn, unsere Zukunft einfach in Gottes Hand legen, das wäre zu bequem und es wäre wohl auch Vermessenheit; da muss zuerst etwas anderes geschehen; da müssen wir zuerst einmal vor Gott *Rechenschaft* ablegen. Wir müssen uns fragen, was wir mit unserer Vergangenheit gemacht haben, und was wir mit unserer Gegenwart immer noch machen. Mit der heutigen Lesung aus Jesaja müssen wir vor Gott zuerst zugeben, dass wir an unserer gegenwärtigen Situation auch selber schuldig geworden sind.

Wir klagen heute mit Recht über die Umweltverschmutzung; aber es gibt noch andere Verschmutzungen. Wir müssten die Worte des Propheten Jesaja auf uns beziehen, wenn er sagt: „Wir alle sind wie unreine Menschen geworden, wie ein schmutziges Kleid ist unsere ganze Gerechtigkeit, unsere Schuld ist es, die uns fortträgt wie der Wind“. Mit anderen Worten heißt das: Wir selber haben uns und andere dorthin gebracht, wo wir heute sind. Auch wir müssen uns deshalb an Gott wenden und bekennen: „Wir haben deinen Namen nicht angerufen (d. h. wir haben das Beten aufgegeben), wir haben uns nicht genügend aufgerafft, an dir festzuhalten; deshalb hast du vor uns dein Angesicht verborgen, und hast uns den Folgen unserer Schuld überlassen“.

Was wir heute an unserer Welt und an unserer Gesellschaft so sehr beklagen, das haben wir uns also vielfach selber fabriziert und aufgebaut; und auch das gehört heute in unser Schuldbekenntnis. Dazu werden wir an diesem ersten Adventsonntag aufgerufen; das möchten uns die heutigen Lesungen nahelegen, nämlich einzusehen und zu bekennen, dass wir an unserer Welt und Gesellschaft auch selber schuldig geworden sind.

Das jedoch ist nicht das Einzige, was uns heute verkündigt wird. Wir brauchen auch hier nicht bei der Klage und beim Schuldbekenntnis allein stehen zu bleiben. In der gleichen Lesung aus dem Buch Jesaja, die uns die Schuld vor Augen führt, - in dieser gleichen Lesung hören wir auch noch ein anderes, ein *aufmunterndes* Wort. Hier wird nämlich auch gesagt, wer *Gott* ist, und was *Er* aus uns machen will und machen kann; da heißt es: „Und doch bist du, Herr, unser Vater. Wir sind der Ton, und du bist unser Töpfer; wir alle sind das Werk deiner Hände“. Wenn wir heute auch bedrängt werden von der Frage nach unserer Zukunft, so gibt uns das Wort von Gott dem Vater und dem Töpfer doch auch Grund zu Optimismus und

zu Hoffnung. Hier wird uns gesagt, dass es trotz allem gelingen kann, eine gute und bessere Welt zu schaffen.

Jesaia muss stellvertretend für sein Volk bekennen: Wir sind dahingewelkt wie Laub, unsere Schuld trägt uns davon wie der Wind. Das ist ein Bild für ein Leben ohne Wurzeln, ein Bild für Haltlosigkeit und Getriebensein.

Auch wenn wir uns diesem Bekenntnis anschließen müssen, so wissen wir doch auch, dass wir als Christen keine vom Wind Getriebenen sein müssen, sondern wir dürfen Menschen sein, die in Gott verwurzelt sind; und wer in Gott verwurzelt ist, wird jedem Wind und dem Zeitgeist widerstehen können. Ob wir in Gott wirklich genug verwurzelt sind, darüber wollen wir im Advent wieder nachdenken, darauf wollen wir uns neu besinnen. Amen.

P. Pius Agreiter OSB